

22/4/08

A-00041/2008/22

SPORT  
Karl Daxbacher  
kehrt dem LASK  
den Rücken und  
heim zur Austria

NÖW 11

→ Seite 17

# tionen

## Europäische Regionen wollen E-Health forcieren



**Wien** – Die E-Card ist nur ein Hinweis darauf, dass die Kommunikation zwischen Ärzten, Spitalern und Patienten künftig auf elektronischem Wege erledigt werden könnte. Geht es nach der Versammlung der Regionen Europas (VER), einer Vereinigung von 250 Regionen in 33 europäischen Ländern zum Ideen- und Kompetenzaustausch, wird E-Health die Zukunft des Gesundheitswesens sein.

Die Schwedin Agneta Granström, Vorsitzende des Regionalrats, sagt auch, warum: „Die Menschen werden immer älter. In manchen Gegenden wird es für Patienten schwierig und beschwerlich, zu einem Arzt zu fahren.“ Die Kommunikation zwischen Patienten und Ärzten auf elektronischem Weg, zum Beispiel mit Videokonferenzen oder Geräten, mit denen Patienten selbst ihre Werte messen können, sei daher zu forcieren, sagte sie auf einer E-Health-Tagung Anfang April in Wien.

Die Technik zum effizienten Gebrauch von E-Health gebe es schon, sagt Elisabeth-Edith Schlemmer, EDV-Spezialistin beim Wiener Krankenanstaltenverbund. Doch Fragen wie Finanzierung und Datenschutz seien noch ungeklärt.

In Österreich wird der elektronische Gesundheitsakt (Elga) diskutiert. Die Idee dahinter ist, dass administrative Aufgaben beschleunigt und Mehrfachuntersuchungen verhindert werden sollen. Nicht nur Ärzte, auch Patienten sollen Zugriff auf Daten haben. Kritiker befürchten, die Behandelten könnten zu „gläsernen Patienten“ werden. Doch einige niedergelassene Ärzte und Spitalsärzte setzen Elga in Wien schon um. Wenn ein Patient beispielsweise in einem Spital behandelt werden muss, kann sein Arzt die Akte an das Spital schicken: elektronisch und mit Zustimmung des Patienten. (mil)

ues EDV-System künftig nicht länger sechs Monate.

Foto: dpa

relevant, sagte Marhold. Einmal im Monat wird alles geprüft.

Einen Vorteil haben Sonderklassenpatienten aber schon: Sie können sich ihren Arzt aussuchen. 95 Prozent der Patienten an Gemeindespitalern sind Kassenpatienten.

Ingrid Korosec, Gesundheits-sprecherin der VP, schreibt das transparente System ihrer Partei zu. „Hätten wir das nicht gefordert, hätte es Wehsely nicht durchgeführt“, sagte sie. Sigrid Pilz von den Grünen meinte: „Wehsely hat bisher gesagt, alle Wartezeiten wären medizinisch bedingt gewesen. Jetzt gestehen KAV und Wehsely ein, dass es Wartezeiten nicht nur deswegen gegeben hat.“

Magistratsdirektion der Stadt Wien  
Auslandsbeziehungen

Eing.: 23. APR. 2008

GZ: A-00041/2008/22

Ref.: RES

VA: